

FREI- WILLIGE VOR!

Judith
Mehofer

Die
soziale Kraft
des Ehrenamts
in Österreich



Anton Pustet
Verlag

Inhalt

Vorwort von Doris Schmidauer	6
Die Kraft des Miteinanders	8
Das Ehrenamt in Österreich und der Welt	28
Menschen, die bewegen	58
Von persönlichen Motiven und Herausforderungen	92
Jetzt wird angepackt: Wie aus Interesse Engagement wird	102
Gemeinsam wirken für die Zukunft	140
Danksagung	152
Anmerkungen	154
Literatur	158

Vorwort

Freiwillige vor – den Vorhang. Wir können in unserem schönen Österreich stolz sein auf die vielen Freiwilligen, die sich jeden Tag für unser Zusammenleben, für unsere Zukunft, für ihre neue und alte Heimat engagieren. Das sind rund 3,7 Millionen Menschen, die eine enorme Wirkung entfalten. Es ist wichtig, diesen Beitrag wertzuschätzen!

Vor den Vorhang wollen ganz viele aber gar nicht. Sie engagieren sich, weil es Sinn macht. Und weil es Spaß macht, miteinander und füreinander etwas zu tun. Etwas, das Bedeutung hat.

Jede freiwillige Hilfe sagt ja auch: Du bedeutest mir etwas. Unsere Gemeinde, unsere Region, unser Land bedeutet mir etwas. Das ist ein schönes Gefühl und mittlerweile oft auch ein ungewohntes, weil es nicht in Likes und Views gemessen werden kann. Es ist, was es ist. Wirksames Engagement.

Keine Tätigkeit ist zu klein. Mit allem, was wir tun, leisten wir einen Beitrag. Und so engagiert sich etwa die Hälfte aller in Österreich lebenden Menschen freiwillig.

„Freiwillige vor!“ geht dieser Aufforderung nach und macht die vielen helfenden Hände sichtbar, die tagtäglich ehrenamtlich Menschen pflegen, die Kinder zum Lachen bringen, die bei Hochwasser Sandsäcke schleppen, die auf Missstände in unserer Gesellschaft hinweisen und die durch ihr Engagement neue Lösungen schaffen.

Denn große Initiativen und kleine Handlungen prägen unser Leben in Österreich. Bei all den Herausforderungen und Schwierigkeiten, die wir tagtäglich mitbekommen, ist es umso wichtiger, den eigenen Wirkungsbereich wahrzunehmen – egal in welcher Rolle oder Funktion wir sind. Wir bestimmen unsere Umgebung und unser Zusammenleben mit. Die aktive Zusammenarbeit, der gemeinsame Einsatz und das Erheben der eigenen Stimme machen Mut, und wir schöpfen Zuversicht daraus. Für ein friedliches Miteinander, für eine lebendige Demokratie und für ein gutes Leben für alle Menschen in Österreich und darüber hinaus. Und das in nicht ganz einfachen Zeiten.

Es gibt viele Initiativen und Organisationen, die wichtige Anliegen vorantreiben. In meiner Rolle trete ich gerne als Verstärkerin ein, damit diese Stimmen lauter werden und noch mehr gehört werden. Aus eigener Erfahrung habe ich gelernt: Wir müssen die Welt nicht hinnehmen, wie sie ist, wir können etwas ändern.

Mai 2026, Mag.a Doris Schmidauer

DIE KRAFT DES MITEINANDERS

In Zeiten wie diesen ... halten wir zusammen! Millionen Freiwillige in Österreich handeln oft im Kleinen und bewirken immer Großes. Im ganzen Land, in der Stadt und am Dorf. Wer sich engagiert, ist glücklicher, wem geholfen wird, dem geht es besser. Der österreichische Bundespräsident Van der Bellen hat das in einem Statement zum freiwilligen Engagement im Sommer 2025 als „klassische Win-win-Situation“ bezeichnet. Und man könnte noch viele weitere „Wins“ anhängen. Denn es gibt unzählige positive Wirkungen, die durch Freiwilligenarbeit und gemeinsames Anpacken entstehen: individuelles Wohlbefinden, sozialer Zusammenhalt, Quelle der Hoffnung, Basis lebendiger Demokratie, Krisenprävention, Problemlöser, Wirtschaftsfaktor und Kitt der Gesellschaft. Es ist Zeit, die Kraft, die in der Freiwilligenarbeit steckt, nicht nur hervorzuheben, sondern auch wertzuschätzen. Darum gibt es dieses Buch. Es beleuchtet die vielen Facetten freiwilligen Engagements, es stellt Personen in den Mittelpunkt, die sich ehrenamtlich engagieren und es motiviert, selbst tätig zu werden. Aber vor allem zeigt es, wie viele Tausende helfende Hände das Miteinander in Österreich und darüber hinaus nachhaltig prägen.

Freiwillige als Nahversorger und Kitt unserer Gesellschaft

Wenn die Wirtshäuser schließen, der Greißler zusperrt und der Bauer ums Eck nur noch für den Großhandel produziert, droht es im ganzen Ort still zu werden. Im ganzen Ort? Nein! Viele von engagierten Österreicherinnen und Österreichern ins Leben gerufene Vereine und Initiativen hören nicht auf, ihre Dörfer lebendig zu halten.

Dafür bedarf es – anders als im kleinen gallischen Dorf aus der Comicreihe „Asterix“ – keines Zaubertranks. Die Magie kommt von den Menschen selbst. Von Millionen Freiwilligen im ganzen Land, die sich unermüdlich engagieren und damit als Nahversorger einspringen, wo Orte der Begegnung zunehmend verschwinden. Freiwilliges Engagement ist enorm vielfältig und innovativ; vor allem aber bringt es die Menschen zusammen: Zum Beispiel bei der Blasmusik, wenn Anton an der Tuba und Julia an der Querflöte gemeinsam den Böhmisches Marsch pfeifen. Andernorts sitzt Franz neben Amira im Feuerwehrauto – gemeinsam haben sie gerade das Unfallauto einer Dorfbewohnerin geborgen. Andi trainiert das U7-Team des örtlichen Fußballvereins. Nicht nur für seinen Sohn Jonas, sondern auch für dessen Freundin Emilia sind die gemeinsamen Spiele regelmäßige Wochenhighlights. Die alte Frau Huber ist verwitwet und ihre Kinder leben in der Stadt. Sie freut sich über die zweiwöchentlichen Kartenspieltreffen, die Maximilian organisiert. Er ist hauptberuflich Pfleger, engagiert sich

als Gemeinderat und trommelt zudem alle zwei Wochen zumindest vier Personen zusammen, von denen er weiß, wie sehr sie sich über Gesellschaft und gemeinsames Spielen freuen. Emma und Ferdinand sind erst kürzlich aus einem anderen Bundesland hergezogen. Sie träumen von einem Leben am Land, mit Tieren, Gemüse und Obst. Einen ersten Schritt haben sie bereits getan und eine *Solidarische Landwirtschaft* ins Leben gerufen. Bald wird es auch anderen Regionsbewohnern möglich sein, Gemüse und Obst wieder vor Ort zu beziehen und freiwillig mitzuhelfen. Anna kann noch nicht so gut Deutsch. Erst vor wenigen Monaten ist sie mit ihrer Mutter aus der Ukraine geflüchtet und nun wohnt sie vorerst hier. Eine der Nachbarinnen ist zufällig Deutschlehrerin und hilft ihr regelmäßig bei der Hausübung. Herbert ist Tierarzt – einmal in der Woche behandelt er Hunde obdachloser Menschen. Am Samstag findet ein Chorkonzert statt und die freiwilligen Sängerinnen sind schon recht nervös, denn das diesjährige Programm ist ganz schön fordernd ...

Die Liste an Beispielen für freiwilliges Engagement lässt sich noch lange fortsetzen. Bestimmt kannst du eigene Beispiele ergänzen, denn es gibt sie zuhauf. Laut Statistik Austria waren im Jahr 2024 rund 135.000 Vereine in Österreich registriert. Beim *Österreichischen Roten Kreuz* engagieren sich mehr als 37.000 Freiwillige im Rettungsdienst und übernehmen verantwortungsvolle Aufgaben – vom Krankentransport bis zum Notfalleinsatz.¹ Rund 258.000 Personen sind in den heimischen Feuerwehren freiwillig aktiv, löschen Brände

und bergen Fahrzeuge, schleppen Sandsäcke und retten Menschenleben.² In Österreichs Blasmusikvereinen musizierten im Jahr 2024 mehr als 137.000 Musikerinnen und Musiker miteinander.³ Anfang des Jahres 2025 lebten rund 88.000 Personen aus der Ukraine in Österreich, viele freiwillige Initiativen fördern Integration und Verständnis füreinander – in Kursen, als Mentoren oder in der Nachbarschaftshilfe.⁴ Insgesamt wenden die Österreicherinnen und Österreicher ab 15 Jahren rund 1,8 Millionen Stunden pro Woche für die Betreuung von pflegebedürftigen Personen außerhalb des eigenen Haushaltes auf.⁵ Fast eine Million Menschen sind Mitglied in einem alpinen Verein und fördern dadurch auch den Natur- und Umweltschutz.⁶ Etwa eine Million sportelt in den Mitgliedsvereinen der ASKÖ (Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur), Österreichs größtem Sportdachverband.⁷ Das Training der Sportlerinnen und Sportler sowie die Vereinsorganisation wird zum großen Teil von Ehrenamtlichen übernommen. So wie bei den *Pfadfinder:innen Österreichs*, wo zahlreiche Engagierte rund 85.000 Mitglieder – von Wichtel über Späher, Ranger und Explorer – auf ihren Abenteuern begleiten.⁸ Mehr als 70.000 Personen singen in rund 2.500 Chören im ganzen Land und sorgen für Unterhaltung auf den heimischen Bühnen.⁹ Sie alle machen die Magie des gemeinsamen Handelns spür- und sichtbar.

Freiwillig(e) – was heißt das überhaupt?

Der Begriff „freiwillig“ ist in unserer Alltagssprache gängig – doch haben wir auch alle die gleiche Auffassung davon, was er bedeutet? Nicht nur für eine adäquate Datenerfassung ist es notwendig, den Begriff etwas genauer zu betrachten: Freiwillige sind in Österreich üblicherweise jene Menschen, die außerhalb des eigenen Haushalts – egal ob privat oder im Rahmen eines Vereins bzw. einer Organisation – Leistungen erbringen oder Tätigkeiten nachgehen, die nicht gesetzlich verpflichtend sind und für die sie nicht bezahlt werden. Freiwillige handeln zum Zweck der Förderung der Allgemeinheit oder aus vorwiegend sozialen Motiven. Jedenfalls gibt es in der Freiwilligentätigkeit keine Absicht, Geld zu verdienen.¹⁰

Innerhalb der Freiwilligentätigkeit wird zwischen *formeller* und *informeller* Freiwilligentätigkeit unterschieden: Unter *formeller* Freiwilligentätigkeit versteht man unbezahlte Tätigkeiten, die innerhalb einer Organisation oder eines Vereins erbracht werden. *Informelle* Freiwilligentätigkeiten wiederum sind privat organisierte Tätigkeiten. Sie richten sich an Personen, die nicht im eigenen Haushalt leben, beispielsweise Freundinnen oder Nachbarn. Ein typisches Beispiel ist die Nachbarschaftshilfe.¹¹

Und wie ist das mit dem *Ehrenamt*? Dieser Begriff steht in enger Verbindung mit Freiwilligen. Er beschreibt die Übernahme einer bestimmten Funktion

im Rahmen einer Freiwilligentätigkeit, die in einer gewissen Regelmäßigkeit für eine bestimmte Zeit und unentgeltlich zum Beispiel im Rahmen von Vereinen, Institutionen, Initiativen oder Projekten ausgeübt wird. Zumeist handelt es sich um gewählte, ernannte oder auch bestellte Positionen. Typische Beispiele für Ehrenämter sind Vereinsfunktionen wie „Obfrau“ oder „Kassier“. Auch die aktive Mitgliedschaft bei der *Freiwilligen Feuerwehr* oder einer Rettungsorganisation wird üblicherweise als Ehrenamt bezeichnet.¹² Während die Nachbarn in Deutschland und der Schweiz in ihrem Sprachgebrauch recht genau auf diese Unterscheidung achten, werden die Begriffe Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit in Österreich üblicherweise synonym verwendet.¹³ Je nach Präferenz, Anwendungsfall oder Organisation gibt es darüber hinaus in Österreich auch folgende alternative Formulierungen: *Freiwilligenarbeit*, *freiwilliger Einsatz*, *freiwilliges Engagement* und *zivilgesellschaftliches Engagement*.¹⁴

Hier kommt also noch ein weiterer Begriff ins Spiel: die *Zivilgesellschaft*. Freiwillige handeln als Akteure und Akteurinnen der Zivilgesellschaft, die einen Raum zwischen Staat, Wirtschaft und Privatem bezeichnet, in dem Menschen ihre Anliegen selbst vertreten und gestalten. Ihr Einsatz stärkt die Partizipation, Gerechtigkeit und Demokratie in einem Land.¹⁵

Von lebendiger Demokratie und der Freiheit mitzugestalten

Kommen wir auf das Beispiel von Asterix zurück: Von einer lebendigen Demokratie im heutigen Sinne war man im frühen Römischen Reich, in dem die Comicreihe spielt, noch weit entfernt. Im kleinen widerspenstigen gallischen Dorf hingegen ging es allemal lebendig zu. Die Protagonisten Asterix, Obelix und Co. haben nämlich viel miteinander gefeiert, geplaudert, geflucht und hin und wieder – das blenden wir hier aber lieber aus – wurde es auch handgreiflich. Immer hat es das Dorf am Ende geschafft, gemeinsam eine Lösung zu finden. Der Zusammenhalt ermöglichte es sogar stets, sich erfolgreich gegen den diktatorischen Cäsar zu wehren. Aus mehreren Ideen wurde ein Kompromiss, und mit der Magie der Gemeinschaft (ja, und ein bisschen Zauberspruch) wurden Probleme gelöst, die Anliegen der Bewohner vorangebracht und sich gegen Ungerechtigkeiten gewehrt. So wie das eben in einer lebendigen Demokratie, in der das Recht bekannterweise vom Volk ausgeht, sein sollte.

Auch in Österreich liegt es an den Menschen, sich eine Meinung zu bilden und diese mit anderen zu diskutieren. So kann ein Kompromiss gefunden werden, nach dem gehandelt und letztendlich auch regiert wird.

Das klingt gar nicht so einfach und das ist es auch nicht. Vor allem dann nicht, wenn es um uns herum kriselt: Teuerung, Pandemien und Kriege verbreiten bei vielen Menschen Hoffnungslosigkeit. Schrille Rhetorik

rik und plakative Schlagzeilen, die vor allem auf Online-Kanälen für hohe Klickraten sorgen, polarisieren. Es gibt mittlerweile sogar einen eigenen Begriff dafür: „Clickbaiting“. Unsere Social-Media-Bubbles lassen uns glauben, dass wir uns immer mehr in einer Schwarz-Weiß-Realität wiederfinden. Die Vorteile der Diversität und die Macht des Kompromisses geraten in Vergessenheit. Wir sollten uns aber nicht verleiten lassen, unbequeme Meinungen nach dem Motto „die spinnen, die anderen!“ abzutun, denn meist haben wir mit „den anderen“ mehr gemeinsam, als es auf den ersten Blick scheint. Eine Studie der Autoren Mau, Lux und Westheuser, die im Buch „Triggerpunkte“ (2023) verarbeitet wird, erklärt das anhand von Themen wie Migration, Klimawandel oder Wohlfahrt. Demnach ist sich die deutsche Bevölkerung etwa weitgehend einig, dass ungerechte Härten und soziale Risiken abgefedert werden müssen. Es herrscht also Konsens darüber, dass Menschen in Not geholfen werden muss. Wie das geschehen soll und wer für diese Hilfe aufkommen soll, ist jedoch strittig.¹⁶ Diese Uneinigkeit äußert sich leider oft in (anonymen) Hasskommentaren und Anfeindungen. Eine konstruktive Lösung wäre jedoch durch das Einbringen unterschiedlicher Ideen, eine Diskussion über Vor- und Nachteile und schlussendlich durch Einigung auf eine gemeinsame Vorgehensweise möglich. Hier kommt wieder der Kompromiss und mit ihm die Zusammenarbeit ins Spiel.

Kompromissfähigkeit lernen wir durch soziale Interaktion. Lösungen werden dort gefunden, wo Menschen

zusammenkommen, miteinander reden und gemeinsam etwas schaffen: zum Beispiel in den Feuerwehrhäusern, in den Rettungsautos, in den Musikheimen, bei den Landjugendtreffen oder im Volleyballclub.

Die Stärke der freiwilligen Zusammenarbeit ist über alle zivilgesellschaftlichen Bereiche hinweg wertvoll. Darauf verwies auch die polnisch-amerikanische Historikerin Anne Applebaum in ihrer Festrede zu den Salzburger Festspielen 2025. Ausgehend vom Kulturbereich beschrieb sie die Relevanz gemeinsamer Visionen in kleinen und großen Initiativen für die frühen demokratischen Entwicklungen der USA. Zugleich warnte sie am Beispiel der einstigen Sowjetunion vor den Auswirkungen der Zerschlagung zivilgesellschaftlicher Zusammenschlüsse und der staatlichen Kontrolle über Kunstvereinigungen aller Art – von Musik bis hin zur Literatur.

Gemeinsames Handeln war, ist und bleibt – je nach Kontext und Zeit – auf unterschiedlichen Ebenen relevant. Ein aktuelles Beispiel dafür gibt der slowakische Autor Michal Hvorecký in seinem 2026 erschienenen Buch „Dissident“. Er beschreibt die Kraft zivilgesellschaftlichen Handelns anhand von Erfahrungen in seinem Heimatland. Sie lassen ihn zum Schluss kommen, dass „urpolitisches Handeln“ vor allem darin besteht, so viel Gemeinschaft wie möglich herzustellen. Ihm zufolge lassen Gemeinschaften und Freundschaften Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit und Vertrauen entstehen. In seinem biografisch geprägten Sachbuch werden auch

die unterschiedlichen Handlungsräume von Zivilgesellschaft sichtbar. In Zeiten von Repression muss sie sich wehren und in Zeiten von Freiheit kann sie sich entfalten und mitgestalten. In manchen Ländern steht man heute erneut auf dem Scheideweg.

Dass Individuen als Teil der Zivilgesellschaft Gestaltungsmöglichkeiten besitzen, ist also keineswegs selbstverständlich und die Freiheit zu handeln ist nicht universell. Der Philosoph Isaiah Berlin unterscheidet etwa in seinem Werk „Zwei Freiheitsbegriffe“ (1958) zwischen der „negativen“ und der „positiven“ Freiheit. Während es die negative Freiheit Individuen ermöglicht, weitestgehend frei *von* anderen Menschen oder staatlichen Zwängen zu agieren, spricht die positive Freiheit darüber hinaus den Individuen Selbstbestimmung zu. In ihr sind sie frei *zu* handeln.

Wenn dieser Umstand der positiven Freiheit nicht für die rücksichtslose Durchsetzung des eigenen Willens missbraucht wird, sondern für Meinungsaustausch, aktive Mitgestaltung und Kompromissfindung genutzt wird, dann kann eine Demokratie lebendig sein.¹⁷

In diesem Sinne sollten wir uns ins Bewusstsein rufen, dass wir – im Gegensatz zu Asterix und seinen Mitstreiterinnen bzw. zu diversen Autokratien in der Welt – nicht erst für diese Freiheiten kämpfen müssen. Wir dürfen aussprechen, was wir denken, dürfen demonstrieren, helfen, mitverhandeln, mitentscheiden.

Ähnlich argumentiert der deutsche Politikwissenschaftler Gerhard Himmelmann. Er beschreibt Demo-

kratie nicht nur als eine Staatsform, die etwa Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung, Wahlen und Parteien vorsieht, sondern auch als Gesellschaftsform, in der Interessen und Diskurse öffentlich ausgehandelt werden – und als Lebensform, die uns im täglichen Leben Werte wie Solidarität, Vielfalt und Selbstorganisation zuerkennt.¹⁸

Gerade in Zeiten polarisierender Rhetorik, schrumpfender Medienlandschaften und auftretender Wissenschaftsskepsis sind Orte und Fähigkeiten der Meinungsbildung, des Diskurses und der Kompromissfindung wichtig. Freiwilliges Engagement in all seinen unterschiedlichen Ausprägungen schafft solche Räume und bietet jedem und jeder von uns eine gute Möglichkeit, diese Fähigkeiten zu schärfen.

Zwischen Partizipation und Leistungserbringung

Im freiwilligen Engagement nutzen wir also die Freiheit, uns einzubringen. Wir nehmen aber auch die Verantwortung wahr, unser Land, unsere Gemeinschaft und uns selbst weiterzuentwickeln. Freiwilliges Handeln ist somit – im Sinne des sogenannten weiten Politikbegriffes nach dem Politikdidaktiker Wolfgang Sander – als politischer Akt zu sehen.¹⁹ Wir pflegen jemanden und sagen dadurch: „Unsere Großmütter und deren Freunde haben ein würdiges Altern verdient.“ Wir sammeln Spenden für Kinder, die an einer seltenen Krankheit leiden, und betonen dadurch, dass den Betroffenen geholfen werden muss. Ehrenamtliche engagieren sich in Suppenküchen, weil sie davon überzeugt sind, dass Armut nicht das Leben kosten darf. Freiwillige und Flüchtlinge bilden Freizeit-Tandems, denn sie wollen, dass Integration gelingt.

Auch das Lautsein für den Klimaschutz gehört dazu. Menschen setzen Aktionen, machen auf ein Problem aufmerksam und fordern dadurch gesellschaftlichen, aber vor allem politischen Wandel für eine gute Zukunft. Sind Menschenrechte oder die Demokratie in Gefahr, demonstrieren Freiwillige und sammeln Unterschriften. Sie erheben die Stimme, sie nehmen teil.²⁰

Dieses Lautsein hat schon viel bewirkt: Dass es österreichweit ein flächendeckendes Netzwerk an Hospiz- und Palliativbetreuung gibt, ist keineswegs selbstver-

ständlich. Es entstand aus dem unermüdlichen Engagement einzelner Freiwilliger. Mittlerweile funktioniert hier das Zusammenspiel zwischen Engagierten, Organisationen, Unternehmen und Staat, und es wurden gemeinsame Lösungen geschaffen, die ständig weiterentwickelt werden. Am Beispiel der Krankheit ME/CFS, die zwar nach wie vor unter fehlender Anerkennung leidet, zeigt sich, dass sich der Einsatz lohnt. Es gibt nun zumindest spezialisierte Ärzte und erste offizielle Anlaufstellen für Betroffene. Ohne nachdrückliche Aufklärungsarbeit durch Angehörige und Betroffene wüssten viele von uns nicht einmal davon.

Freiwillige, die sich eigenständig organisieren, springen auch ein, wenn Staat und/oder Markt versagen. Die daraus entstehenden Vereine und gemeinnützigen Organisationen, auch NPOs (Non-Profit-Organisationen) genannt, sind Teil der Zivilgesellschaft und bilden als sogenannter „Dritter Sektor“ neben staatlichen Stellen und wirtschaftlichen Unternehmen eine wichtige Säule im Staat. Ein großer Teil der Freiwilligen in Österreich engagiert sich formell in eben solchen Vereinen und NPOs. So wie Politik und Wirtschaft spielen sie eine wichtige Rolle bei der Lösung komplexer Probleme.²¹

Es gibt zahlreiche Beispiele aus den vergangenen Jahren, die zeigen, dass Freiwillige, die sich privat oder in gemeinnützigen Organisationen engagiert haben, zur Krisenbewältigung und Resilienz unseres Landes beigetragen haben. Die Corona-Pandemie oder die Flüchtlingskrise sind uns allen noch in Erinnerung. Sie haben

deutlich gemacht, wie stark Gemeinschaften auf informelle freiwillige Netzwerke angewiesen sind, wenn formelle Systeme an ihre Grenzen stoßen oder nicht ausreichend vorhanden sind.²² Ohne zivilgesellschaftliches Engagement wäre es in diesen Zeiten wohl zu humanitären Katastrophen gekommen.

Zivilgesellschaftliche Akteurinnen decken ein sehr breites Aufgabenspektrum ab und übernehmen damit auch Verantwortung, wenn der Staat seinen rechtlichen Verpflichtungen nicht nachkommt. Ein Beispiel ist der Schutz von Flüchtlingen. Während der Ankunft vieler Geflüchteter, insbesondere in den Jahren 2015/2016, waren es vor allem gemeinnützige Organisationen und zahlreiche Freiwillige, die Erstversorgung und Akuthilfe leisteten. Sie organisierten in weiterer Folge Wohnraum, ermöglichten Weiterbildungen oder Freizeitgestaltung, boten Kinderbetreuung, Übersetzungsarbeit oder Rechtsberatung an und unterstützten bei Behördenwegen sowie der gesundheitlichen Versorgung.

Viele Freiwillige wurden spontan selbst tätig, ein Großteil half im Rahmen bestehender Organisationen oder neu gegründeter Vereine. Das überwältigende Engagement setzte auch ein politisches Zeichen für Menschlichkeit und Toleranz²³. Bis heute ist die Zivilgesellschaft wesentliche Leistungserbringerin geblieben, denn NPOs und Vereine mit zahlreichen Freiwilligen unterstützen weiterhin kontinuierlich bei der Unterbringung oder der Betreuung und Beratung von Geflüchteten und engagieren sich für ein Gelingen ihrer Integration.²⁴

Die Pflege ist ein anderes Beispiel der Leistungserbringung. Gemeinnützige Organisationen handeln dabei oft im Auftrag des Staates. Der demografische Wandel lässt jedoch nicht nur den Bedarf an Pflegepersonal in die Höhe schnellen, sondern auch die öffentlichen Ausgaben. Händeringend wird nach Mitarbeitenden gesucht; Ehrenamtliche sind dabei eine wichtige Ressource. Der aktuelle „5. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich“ des Sozialministeriums stammt aus dem Jahr 2026 und belegt, dass die Betreuung von pflegebedürftigen Personen schon jetzt zu jenen Leistungen zählt, für die Menschen in Österreich die meiste Zeit in ihrem Freiwilligenengagement aufwenden.²⁵ Darüber hinaus setzen sich laut diesem Bericht 14,5 Prozent der Freiwilligen in unserem Land im Bereich Soziales und Gesundheit in Organisationen oder Vereinen ein.²⁶

Denken wir auch an die Blaulichtorganisationen – das *Rote Kreuz* zählt mit knapp 80.000 freiwillig tätigen Personen zu den größten Freiwilligenorganisationen Österreichs.²⁷ Gemeinsam mit Engagierten, die etwa bei *Arbeiter-Samariter-Bund*, *Malteser*, *Grünes Kreuz*, *Johanniter* und spezialisierten Diensten wie der *Wasser-* oder der *Bergrettung* tätig sind, übernehmen sie Rettungsdienste und leisten damit einen essenziellen Beitrag zum Funktionieren des Gesundheitssystems. *Lebenshilfe*, *Pro Rare – Allianz für seltene Erkrankungen*, *Volkshilfe*, das *Neunerhaus* und zahlreiche andere Organisationen setzen sich für hilfsbedürftige oder benachteiligte Menschen ein, die ansonsten keine Stimme in der Öffentlichkeit hätten. Darüber hinaus gibt es in

diesem Bereich noch unzählige weitere aktive Personen und Organisationen.

Es ist anzunehmen, dass der Bedarf an diesen unbezahlten Tätigkeiten noch steigen wird. Aufgrund des demografischen Wandels ist absehbar, dass es in Zukunft mehr ältere und hilfsbedürftige Menschen in Österreich geben wird. Kriege und Auseinandersetzungen führen außerdem zu neuen Krisen, wodurch der Bedarf an Solidarität steigt.

Den Klimawandel zu bekämpfen und auf seine Auswirkungen zu reagieren, wird ebenfalls in Zukunft noch mehr Engagement und Einsatz nötig machen.²⁸ Und auch der Kampf um Geschlechtergerechtigkeit ist ein Thema, das heutige, aber auch künftige Generationen betreffen wird – denn hier liegt Österreich nach wie vor unter dem EU-Durchschnitt.²⁹

Der jahrzehntelange Einsatz, das Lautsein für eine Anerkennung und Gleichstellung aller Geschlechter, hat schon viele Verbesserungen gebracht. Die Rechte von Frauen und queeren Personen werden nach und nach umfassender, aber es gibt weiter viel zu tun. Ebenso hat die letzte Staatenprüfung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Österreich im Jahr 2023 gezeigt, dass wir von einem inklusiven Zusammenleben aller Menschen noch weit entfernt sind.³⁰

In diesem Zusammenhang stellen sich auch einige grundsätzliche Fragen: Wo fängt die Verantwortung des Staates für zukünftige Entwicklungen und aktuelle Problemlösungen an und wo hört sie auf? Wann wird

Freiwilligenarbeit zur Notwendigkeit, und ist sie dann überhaupt noch freiwillig? Ist es richtig oder gerecht, Aufgaben wie die soziale Absicherung, Integration oder Bildung dem Wollen und Können Freiwilliger zu überlassen und die Zivilgesellschaft dadurch zu funktionalisieren?³¹ Berechnungen zur monetären Bewertung von Freiwilligenarbeit in Österreich ergeben eine Wertschöpfung zwischen 6,6 und 10,1 Milliarden Euro.³² Der Wille zur Partizipation darf nicht zur Abwälzung staatlicher Verantwortung führen und Menschen ausnutzen. Manchmal ist das ein schmaler Grat. Denn neben den beschriebenen Situationen gibt es noch viele weitere Beispiele, die zwischen Partizipation und Leistungserbringung schwanken.

Kleine Taten, große Wirkung.

Freiwilliges Engagement wirkt also auf vielfältige Weise. Stefan Wallner, der als Geschäftsführer des *Bündnis für Gemeinnützigkeit* die Interessen der Freiwilligenorganisationen in Österreich vertritt, beschreibt drei Ebenen von Vertrauen: Freiwilliges Engagement schenkt uns erstens *Vertrauen in unsere Gesellschaft*, weil wir wissen, dass wir in die gleiche Richtung arbeiten. Zweitens stärkt es unser *Vertrauen in (demokratische) Institutionen*, weil wir überzeugt sind, dass durch Kompromisse die bestmöglichen Ergebnisse für alle entstehen. Drittens schafft es *Vertrauen in die Zukunft*, weil wir daran glauben, dass wir gemeinsam Krisen überwinden können. Je mehr wir gemeinsam und füreinander handeln – zum Beispiel im freiwilligen Engagement –, desto eher wird dieses Vertrauen aufgebaut. Auf diese Weise macht uns freiwilliger Einsatz zu Optimisten und Optimistinnen.

Hinzu kommt die direkte positive Auswirkung auf die Freiwilligen selbst: Erst 2025 hat die Umfrage „Wie Gutes tun gut tut“ des österreichischen Online-Marktforschers Marketagent bestätigt, dass die persönliche Erfahrung im freiwilligen Engagement die Helferinnen selbst zufriedener macht.³³ Weitere positive Effekte auf persönlicher Ebene, aber auch Herausforderungen, die mit freiwilligem Engagement einhergehen (können), werden später noch thematisiert.

Doch zunächst ein Blick auf den Aufbau dieses Buches. Dieses erste Kapitel hat die Bedeutung von freiwilligem Engagement in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext in den Mittelpunkt gestellt. Das zweite Kapitel vertieft dieses Grundverständnis und beleuchtet die historische Entwicklung sowie zentrale Zahlen und Daten zum Ehrenamt in Österreich, Europa und der Welt. Das dritte Kapitel wechselt schließlich auf die individuelle Ebene. Es werden einzelne Beispiele vorgestellt, um die Vielfalt an Engagementformen aufzuzeigen. Das vierte Kapitel widmet sich persönlichen Motiven und Herausforderungen von Freiwilligen und das fünfte Kapitel gibt Anleitungen und Tipps, wie und wo man sich engagieren kann. Schlussendlich fasst das sechste Kapitel aktuelle Entwicklungen zusammen und gibt einen optimistischen Ausblick. Anders als bei Cäsar im alten Rom und anders als es die Krisen unserer Zeit vermuten lassen, haben wir unser Schicksal als Gesellschaft nämlich zum überwiegenden Teil selbst in der Hand. Dieses Buch zeigt: Freiwillige sind wesentliche Gestalter und Gestalterinnen unserer Zukunft!

Die Zukunft braucht mehr Zivilgesellschaft!

Sie hören zu, halten Hände, setzen Jungpflanzen oder schützen Tiere: Hunderttausende Freiwillige engagieren sich in Österreich. Ihre Solidarität bringen sie auf unterschiedliche Art zum Ausdruck – von der Mitarbeit bei der Freiwilligen Feuerwehr über die Nachbarschaftshilfe bis hin zum Klimaaktivismus.

Judith Mehofer zeigt in diesem Buch, welche Bedeutung das Ehrenamt gerade in einer Zeit wachsender gesellschaftlicher Herausforderungen hat. Anhand motivierender Geschichten und beeindruckender Zahlen macht sie sichtbar, wie freiwilliges Engagement Menschen verbindet und den Zusammenhalt stärkt.

Ein inspirierendes Buch für alle, die sich bereits engagieren – und für jene, die unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten möchten.

